WerkstattGeschichte 23, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1999, S. 118-119

■ Konservatismus in Deutschland

Axel Schildt, Konservatismus in Deutschland. Von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München (Beck) 1998, 328 S., 26, - DM

Im Vergleich zu anderen Studien zum Konservatismus, die sich entweder auf die Ideengeschichte einzelner Epochen konzentrieren oder konservative politische Gruppen und Parteien historisch aufarbeiten, wählt Axel Schildt einen neuen Weg: Er gibt einen historischen Überblick von der Aufklärung bis zur unmittelbaren Gegenwart und schlägt vor, die Definition des Begriffes Konservatismus an seine historisch-politische Entwicklung zu koppeln. Konservative Politik ist bei Schildt keine Konstante, sondern abhängig von der konkreten historischen Situation, sowohl hinsichtlich der Ideen wie auch in bezug auf die sozialen Trägerschichten.

Das Buch gliedert sich in sieben chronologische Kapitel, die jeweils mit einer kurzen Einführung in die Grundzüge der Ideen- und Politikgeschichte des entspre-

chenden Zeitraumes beginnen, dann überleiten zu einer Darstellung konservativer Ideen sowie deren Protagonisten und schließlich in eine Geschichte der politischen Trägergruppen einmünden. Die Herausforderung der alten Eliten durch die Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bildet den Auftakt für die Untersuchung. Der frühe Konservatismus war geprägt von der ständischen Gegnerschaft zum aufgeklärten Absolutismus und einer entschiedenen Abgrenzung gegenüber der Französischen Revolution. Schildt analysiert in diesem Zusammenhang auch den Einfluß der beiden christlichen Konfessionen für die Ausbildung eines konservativen Selbstverständnisses. Schon in der Auseinandersetzung mit der Revolution differenzierte sich konservatives Denken aus und etablierte sich als eine aktive politische Strömung der bürgerlichen Gesellschaft. Einzelne thematische Schwerpunkte (Verteidigung des Adels und der traditionellen Ordnungen in Stadt und Land etwa) und theoretische Denkfiguren bildeten den gemeinsamen konservativen Ideengrund, auf dem »romantische Rückbesinnung« ebenso blühte wie ein »rationaler Konservatismus«, der traditionelle Ordnungsvorstellungen vernunftrechtlich zu legitimieren wußte. August Wilhelm Rehberg zum Beispiel, Verwaltungsbeamter in Hannover, kritisierte zwar die Auswirkungen der Französischen Revolution, forderte jedoch zugleich eine Modernisierung des ancien régime. Konservatives Denken war demnach immer mehr als nur Rückbesinnung; es beinhaltete auch eine kreative Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft, in der konservative Werte durchaus nicht überzeitlich und unumstößlich feststanden. Die vielfältigen Ausgestaltungsmöglichkeiten konservativer Politik verfolgt Schildt im weiteren Verlauf seiner Darstellung systematisch anhand politischer Ideen und konkreter Parteiformierung vom Vormärz bis zum Beginn der 1990er Jahre. So thematisiert er beispielsweise in dem Kapitel über die Weimarer Zeit die Heterogenität und innere Zerrissenheit der konservativen Gruppierungen, ohne daß der sogenannten »Konservativen Revolution« oder den parteipolitischen Gruppen der Vorzug gegeben würde. Auch der Abschnitt über die NS-Zeit hebt sich in seiner kritischen Auseinandersetzung wohltuend von älteren Arbeiten ab. Schon in der Überschrift »Illusionen, Anpassung und Widerstand [...]« fächert Schildt die Bandbreite konservativer Reaktionen auf die nationalsozialistische Diktatur auf. Das Urteil fällt deutlich aus: Die Konservativen aller Gruppierungen haben ein »hohes Maß an Verantwortung« für die Etablierung und die Unterstützung der Diktatur zu tragen. Auch der nationalkonservative Widerstand des 20. Juli trat eben nicht an, um die Demokratie wieder einzuführen.

In der Natur einer Überblicksdarstellung liegt es, daß die einzelnen Kapitel im wesentlichen den Forschungsstand präsentieren, ergänzt um einige Ergebnisse zu den Interessenschwerpunkten des Verfassers, wie z.B. zum katholisch geprägten Konservatismus. Manches fehlt allerdings. Frauen tauchen nur als Wählerinnen der DNVP im Jahre 1919 auf. Davor und danach gibt es bei Schildt weder Frauengruppen noch einzelne Politikerinnen, die den Konservatismus mitgestalteten. Schildt will politische Träger historisch verorten und schreibt dann eine Männergeschichte des Konservatismus: Hält er diesen also für genuin männlich? Diese Frage hätte einen Einstieg in die kulturhistorische Betrachtung konservativer Politik bieten können. Diese und andere neuere Ansätze der Geschichtswissenschaft sucht man aber in dem Buch vergebens. Methodisch schreibt Schildt also eine ganz traditionelle politik- und sozialhistorische Studie des deutschen Konservatismus, was allerdings angesichts des Forschungsstandes bereits ein Gewinn ist.

KIRSTEN HEINSOHN
(HAMBURG)